

Nachruf Hermann Wiesflecker

Am 19. September 2009 verstarb in Graz em.Univ.-Prof. Dr.h.c. Dr. Hermann Wiesflecker. Mit ihm, dem Nestor der Austriazisten, ist eine Epoche zu Ende gegangen.

Geboren am 27. November 1913 in Dölsach in Osttirol in einfachen Verhältnissen, aus denen sein hohes Ethos im Umgang mit allem resultierte, was man heute als Ressourcen bezeichnet und was mit dem Geld der Steuerzahler erbracht wird, sein Ethos in seiner Verantwortlichkeit als Lehrer und als Forscher. In seiner geistigen Leistungsfähigkeit ist der Jüngling von Lehrern erkannt und gefördert worden, vor allem von seinem zeitlebens in Dankbarkeit hoch geschätzten Lehrer Monsignore Josef Resinger am Paulinum in Schwaz, wo er die Reifeprüfung ablegte. An der Universität Innsbruck bei Otto Stolz vor allem, aber auch bei Harold Steinacker, in Rom und schließlich in Wien, hier von Hans Hirsch, Otto Brunner und Heinrich von Srbik, später aber vor allem durch Leo Santifaller geprägt und gefördert, hat er sich früh der historischen Forschung verschrieben. Nach dem Doktorat 1936 und der Lehramtsprüfung 1937 ist für den Mittelschullehrer der Militärdienst ab dem Frühjahr 1939 in den Kriegsdienst übergegangen, der mit der schweren Verwundung bei Smolensk im Jahre 1943 sein Ende fand – vielleicht hat ihn das vor noch Schlimmerem bewahrt. Zurückgekehrt nach Wien nahm er den Dienst als Mittelschullehrer – diesmal am Schottengymnasium – ebenso wieder auf wie die Arbeit an den Görzer Regesten. Unmittelbar nach dem Krieg wurde er von Leo Santifaller, dem großen Reorganisator historisch-wissenschaftlicher Arbeit im wiedererstandenen Österreich, an der Universität Wien zur Lehre herangezogen; bei ihm habilitierte er sich für Geschichte des Mittelalters und für Österreichische Geschichte. Bereits im Frühjahr 1947 wurde er als 33-jähriger nach Graz gesandt, um Hugo Hantsch zu ersetzen, der nach Wien berufen worden war. Ab 1948 wirkte er als Extraordinarius für Österreichische Geschichte, dann ab 1961 als Ordinarius und infolgedessen sehr bald als Dekan der großen Philosophischen Fakultät 1962/63 und 1964/65, dann als Rektor der Karl-Franzens-Universität Graz, als welcher er maßgebliches Verdienst um den nun folgenden Ausbau des Campus hatte. Mit diesen Stufen (einschließlich der Funktion als Senator) hat er die klassische akademische Karriere durchlaufen, um sich in späteren Jahren bis zu seiner Emeritierung 1984 mehr und mehr aus den akademischen Funktionen auf Forschung und Lehre zurückzuziehen. Mit seinem Blick auf das Ganze hat er zur Ausweitung seines Faches beigetragen – durch die Förderung der Institutionalisierung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Südosteuropäischen Geschichte, der Landesgeschichte und auch der Wissenschaftsgeschichte; auch die Errichtung des Universitätsarchivs und

die Befassung mit der Universitätsgeschichte in Hinblick auf die 400-Jahr-Feier von 1985 war bereits seit 1968 von ihm bewirkt.

Hermann Wiesflecker war Forscher und Lehrer durch und durch. Seine wissenschaftliche Arbeit war von zwei Generalthemen bestimmt: von den gemeinsam mit dem 1943 gefallenem Andreas Veider in Angriff genommenen Regesten der Grafschaft Görz einschließlich der Biografie Meinhards II. in den frühen Jahren und dann ab 1955 für das weitere Leben von der Auseinandersetzung mit Maximilian I. und seiner Zeit, die in die monumentale, fünfbändige Biografie dieses Herrschers an der Zeitenwende und in das der Darstellung zugrunde liegende riesige Regestenwerk mündete, an dem Hermann Wiesflecker von 1955 bis wohl nahezu unmittelbar vor dem endgültigen Verlust aller Arbeitsfähigkeit gearbeitet hat. Die Arbeit an den Regesta imperii XIV, die schon rein volumsmäßig eine bis dahin nicht gekannte Dimension eröffnete, war nicht nur eine enorme wissenschaftliche, sondern nicht minder eine organisatorische Herausforderung und Leistung, die weitsichtige Planung, Beharrlichkeit, Zuversicht und Durchsetzungsvermögen erforderte und der er viel hintangestellt hat. *Nulla dies sine linea*, dieses Plinius entnommene Motto bestimmte ihn zeitlebens; wissenschaftliche Arbeit sei überall möglich, und sei es auf einer Kohlenkiste. So schuf er mit Unterstützung durch seine *compagnia* ein gewaltiges Werk – nach Widmungen an Leo Santifaller und seine Frau Hermine hat er den dritten Band der Maximilian-Biografie denn auch seinen *Mitarbeitern und Schülern* gewidmet; ein Universitätsinstitut war für ihn eine Einrichtung, geschaffen, das zu leisten, was der Einzelne nicht zu schaffen vermag. Wiesflecker war sich der enormen Dimension seines Unterfangens stets bewusst; so hat er sich kompromisslos und mit all seiner Energie auf diese seine Arbeit an den Regesta imperii konzentriert, sie verteidigt und sich alles versagt, was geeignet war, ihn davon abzuziehen. Das Forschungsunternehmen selbst möglichst weit voranzutreiben und damit auch eine weitere künftige Fortführung zu sichern, bestimmte ihn in seinem Handeln. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass diese Arbeit lange Zeit geleistet worden ist mit so einfachen Hilfsmitteln wie mechanischer Schreibmaschine, zahlreichen Archivreisen zur Anfertigung von Abschriften (ohne Kopiergerät), allenfalls mit Hilfe qualitativ sehr unterschiedlicher Mikrofilme, die in eher mühseligen Korrespondenzen aus zahllosen europäischen Archiven beschafft werden mussten. War schon die Akkumulierung des gewaltigen Quellenfundus (in der allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Benutzung freistehenden „Bundeslade“) ein Unternehmen für sich, so bedurften auch die Abstimmung der Regestierungsarbeit mehrerer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie die Binnenorganisation erheblicher Anstrengungen und Umsicht. Solches über nahezu 45 Jahre hinweg zu leisten und sicherzustellen, bedarf enormer Disziplin.

Als Lehrer war Hermann Wiesflecker getragen von der Auffassung, dass die Studierenden eine umfassende Ausbildung auf der Basis eines soliden, durch eine das Gesamtgebiet seines Faches erfassende Vorlesung gelegten Fundaments erhalten sollten – daran führte ihm kein Weg vorbei; erst auf einer derartigen – freilich nie perfekt erstellbaren – Grundlage sei ein Eintreten in die kritische eigenständige Behandlung historischer Themata möglich. Und darin liegt auch der Grund dafür, dass

er – der Spezialist des Themas schlechthin – niemals eine Spezialvorlesung zu Maximilian I. gehalten hat; die Studierenden, die als einzige ihn dazu zu bewegen vermocht hätten, haben diese Chance nie erkannt. Hermann Wiesfleckers Zyklus der Österreichischen Geschichte umfasste an die zwölf Semester dreistündiger, stets modernisierter und ausgefeilter Vorlesung, in der die Auseinandersetzung mit den Quellen und – vor allem – die Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte samt der ihr eigenen sozialgeschichtlichen Komponente als strukturelles Gerüst einen hohen Rang einnahmen und – damals ungewöhnlich – in der auch die Zeitgeschichte ihren Platz fand, wie dies sonst wohl nur noch bei seinem Studienkollegen Hanns Leo Mikoletzky der Fall war. Das Pflichtbewusstsein des akademischen Lehrers dokumentierte es, wenn er sich nach 37-jähriger Lehrtätigkeit auch noch auf seine letzte Vorlesung penibel vorbereitete. Vermochte er wegen ernsthafter Verhinderung eine Vorlesung nicht zu halten, so hatten die Assistenten im Wege einer quellenkundlichen Übung zu supplieren, eine sehr lehrreiche Herausforderung. Hermann Wiesfleckers Quelleninterpretationsübungen stellten – wie bei Alphons Lhotsky auch – in der Breite des berücksichtigten Spektrums und in der Tiefe der Interpretation für die Studierenden einen in besonderem Maße prägenden Teil der Lehre dar, der überleitete zum Seminar, das die eigene „Werkstätte“ öffnete und die Studierenden Anteil nehmen ließ an der aktuellen Forschungsarbeit, zumeist im Rahmen der Regesta imperii. So haben einerseits zahlreiche Studierende im Wege von Seminararbeiten, mitunter an noch völlig unbekanntem Quellen, wie etwa den zu Beginn der 1960er Jahre eben entdeckten autobiografischen Konzepten Maximilians in der Fassung des Joseph Grünpeckh, das kritische Handwerk des Historikers erlernt und andererseits beigetragen zu dem ihren Lehrer bewegenden Unternehmen. Dieser Prozess ist in mehr als 100 Dissertationen und auch in zahlreichen Lehramts Hausarbeiten unterschiedlicher Thematik fortgeführt worden und bewirkte eine Einführung in wissenschaftliche Forschungsarbeit und historisches Verständnis, wie sie nicht überall geboten worden ist.

Durch nahezu 40 Jahre hat Hermann Wiesflecker über seinen unmittelbaren Schülerkreis hinaus Generationen von Studierenden wissenschaftlich ausgebildet, hat mit den vielen Lehramtskandidatinnen und Lehramtskandidaten auch Lehrende an den Mittelschulen geprägt und über sie indirekt Einfluss genommen auf einen weit größeren Kreis als den unmittelbar universitären. Ein weitaus überwiegender Teil der heute in der Steiermark, aber auch darüber hinaus im früheren Einflussbereich der Universität Graz historisch-wissenschaftlich Tätigen ist durch seine Schule gegangen. Sieben seiner Schüler haben sich habilitiert, eine Reihe seiner unmittelbaren und mittelbaren Schüler hat Professuren, andere haben hohe leitende Funktionen in „historischen“ Institutionen erlangt.

Es war unausbleiblich, dass Hermann Wiesflecker in zahlreiche weitere Funktionen hineinwuchs, die er (sofern er sie annahm) mit hohem Ethos wahrnahm. Zu jenen Aufgaben, denen er sich über seine Tätigkeit als akademischer Forscher und Lehrer hinaus auf Dauer stellte, zählte seine Tätigkeit im Rahmen der Historischen Landeskommision für Steiermark, der er seit 1951, insgesamt somit durch 58 Jahre, angehörte – länger als irgendjemand bisher. Von 1963 bis 1997, also durch 34

Jahre hindurch, wirkte er im leitenden Gremium, dem Ständigen Ausschuss, mit und hat in dieser Funktion maßgeblich dazu beigetragen, dass diese Kommission jene Entwicklung genommen hat, die ihr nach der Wiedereinrichtung und Festigung in den 1950er Jahren möglich war. Als erfahrener Mentor ist er dem so lange Jahre wirkenden Geschäftsführenden Sekretär Othmar Pickl hilfreich zur Seite gestanden und hat die Kommission durch eigene Arbeit und im Wege der von ihm angeregten Arbeiten seiner Schüler tatkräftig gefördert – es sei hier nur auf die Veröffentlichung der Grazer Nuntiaturberichte, auf das Unternehmen der Steirischen Regesten und nicht zuletzt auch auf die neue Landesgeschichte der Steiermark verwiesen; doch auch aus den bereits erwähnten Regesta imperii XIV – Maximilian I. wuchs und wächst der steirischen Landesgeschichte, die zu fördern die Aufgabe der Historischen Landeskommission ist, stets neues Material zu. Vieles davon von auswärts, das sonst vielleicht nie oder nur schwerlich aufgefunden würde. 2002 hat ihn die Historische Landeskommission für Steiermark, zu einem großen Teil aus seinen Schülern zusammengesetzt, mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

Obgleich Hermann Wiesflecker in der Konzentrierung auf sein Werk nur selten persönlich in der modernen scientific community aufgetreten ist und sich auch nicht hektischer, ihn von seinem Hauptwerk ablenkender Publikationstätigkeit in detail hingegeben hat (für die er über schier unendliches Material in der „Bundeslade“ verfügt hätte), gehörte er zahlreichen wissenschaftlichen Institutionen und Sozietäten an. Ebenso ist sein Wirken mit hohen und höchsten öffentlichen Auszeichnungen gewürdigt worden.

Bei aller eben geschilderten Bedeutung beeindruckte Hermann Wiesflecker aber am meisten als Mensch. Selbst klaren Vorstellungen verpflichtet und von der Auffassung beseelt, dass der Mensch gut, guten Willens und verständig sei, besaß er die Größe zu unbedingtem Vertrauen, zu ihm selbstverständlicher Toleranz, verbunden mit Weitblick und heiterer Gelassenheit, aber auch mit Bestimmtheit und Disziplin und mit einer aus der Verantwortlichkeit der Gesellschaft wie auch seinen Lehren und Schülerinnen und Schülern gegenüber resultierenden Forderung nach Leistung und Verantwortung. Wenig erschütterte ihn mehr als Versagen und Fehlleistungen von Verantwortungsträgern, sei es in der akademischen Selbstverwaltung, in der Forschungsleistung oder in der Lehre.

Seine persönlich-menschlichen Eigenschaften und seine Leistungen haben ihn als beeindruckendes, prägendes Vorbild wirken lassen.

Walter Höflechner